

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkugel“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich RM 2.40. Ein u tritt noch das Beleggeld; bei den Anzeigen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerschein. Anzeigen: Grundzelle 25 Pfg., lokale 30 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkasse erhoben. Erklärungen: Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Dannebergstraße 12. Fernsprecher 48. Telephon 48. Postfach 48. Amt Frankfurt a. M.

Schreckensherrschaft in Rußland.

Der Stand der Friedensverhandlungen. — Gesteigerte Artillerietätigkeit.
20000 Tonnen von einem U-Boot versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. G. Großes Hauptquartier, den 6. Februar. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front in der Gegend von Armentieres und am La Bassée-Kanal war die Artillerietätigkeit am Nachmittag gesteigert. Bei Lens lebhafter Minenkampf.

An der Scarpe und westlich von Cambrai nahm das Artilleriefeuer vielfach gegen Abend zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erkundungsvorstöße des Feindes in den Argonnen und Nidda von Avescourt wurden abgewiesen.

Gestern wurden sieben feindliche Flugzeuge und ein Gefechtsballon abgeschossen.

Leutnant Bongartz errang seinen 29. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 6. Febr., abends. (W. T. G. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 6. Febr. (W. T. G. Amtlich) wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

20000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Febr. (W. T. G. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Wenninger, hat im westlichen Teile des Ärmellkanals drei Dampfer, zwei Segler und vier englische Hilfsfahrzeuge mit rund 20000 Bruttoregistertonnen versenkt. Die in beträchtlicher Menge vorhandene feindliche Gegenwirkung überwand das Boot durch geschickte Anschläge und tötete durchgeführte Angriffe. Unter den Schiffen befand sich der große englische bewaffnete Dampfer „Manhattan“ (8604 Bruttoregistertonnen), der englische Segler „Berlton“ und die Hilfsfahrzeuge „General Leman“, „Perseverance“ und „Udaz“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

An der Küste Afrikas.

Haag, 5. Febr. Britische Fahrzeuge, die aus Dakar in Westafrika in England eingetroffen sind, melden die Anwesenheit deutscher U-Boote von etwa 2000 Tonnen in den Meeren um die Cap Verdeischen Inseln, um die Kanarischen Inseln, auf Madagaskar, an der Dalkarische und in der Nähe von Marokko.

Wien, 5. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ berichtet über die Tätigkeit der deutschen U-Boote an der afrikanischen Küste: Ueber das Palmas heimkehrende kanarische Hilfsboote berichten, daß ein kleines Geschwader deutscher Landboote an der Dalkarische unermüdlich tätig sei. In der zweiten Hälfte des Januar wurden mehrere amerikanische Schiffe torpediert. Von Seiten der U-Boote wurden Kanonenfeuer hörbar. Die deutschen U-Boote kreuzen ständig hin und her und entwickeln eine große Tätigkeit.

Die Tote des „Krogon“.

Aus dem Haag, 5. Febr. In vielen Londoner Kreisen wird die Mitteilung des Kriegsamtes und der Admiralität stark bezweifelt, daß bei der Torpedierung des Dampfers „Krogon“ im Mittelmeer nur 610 Soldaten umgekommen sein sollen. Aus Mitteilung von Überlebenden wird bekannt, daß der Dampfer 2500 Menschen an Bord hatte und noch zehn Minuten verschwunden war.

Rotterdam, 5. Febr. (W. T. G.) „Measbode“ meldet: Die Dampfer „Präside“ aus Sunderland (569 Bruttoregistertonnen), „Enigndone“ (495 Bruttoregistertonnen) aus Cardiff, „Canning“ (279 Bruttoregistertonnen) aus Glasgow, „Hornby“ (1282 Bruttoregistertonnen) aus Glasgow, die Motorboot „Clementine“ (878 Bruttoregistertonnen), die unter französischer Flagge fuhr, und der englische Segler „Douglas Holz“ (80 Br. R. T.) werden vermisst.

Aus dem Haag, 5. Febr. Im Unterhause Interpellation der Groeninger Houster die Regierung, ob es richtig sei, daß der Dampfer „Maristhe“ (5166 Tonnen), versenkt worden sei und ob es auch richtig sei, daß das Schiff eines der neuerbauten Motorboote war. Der Parlamentssekretär der Admiralität antwortete auf beide Fragen bejahend, aber es sei gerade bezeichnend, daß das Schiff trotz der schweren Schäden sich schwimmend erhalten und den Hafen erreichen konnte.

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Die letzten Männer Deutschlands und Österreich-Ungarns waren dieser Tage in Berlin verammelt zu wichtigen Beratungen. Ueber das Ergebnis ist noch nichts in die Öffentlichkeit gekommen; die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt nur, daß über alle politischen und wirtschaftlichen Dinge, insbesondere über die Ernährungsfrage, ein volles Einvernehmen erzielt worden sei. So viel scheint sicher zu sein, daß man zur Einigkeit gelangt ist, daß man mit der Bolschewik-Regierung unter Braunhain-Trochitz Fühlung nicht zu einem Frieden gelangen wird. Dagegen ist man zu der Hoffnung berechtigt, daß es mit der Ukraine, die ja besonders den fruchtbarsten Teil des ehemaligen russischen Reiches darstellt, zu einem Frieden kommen wird, das gleiche scheint mit Rumänien der Fall zu sein, wobei es nicht heißt, ob der Frieden mit dem König Ferdinand oder einem anderen Bevollmächtigten abgeschlossen werden wird.

Die Beratungen in Berlin.

Die Verhandlungen, die gestern und vorgestern zwischen dem Kaiser, Staatssekretär von Kühlmann, Graf Czernin, dem Generalen Ludendorff und Hoffmann geführt wurden, hatten, wie die „Berliner Morgenpost“ aus unterrichteter Quelle erfährt, ausschließlich den Zweck, eine Verständigung herbeizuführen über die Lage gegenüber der Ukraine und der Situation an der rumänischen Front, sowie über die Maßnahmen, die demnächst dort zu treffen sein werden. Andere an diese Verhandlungen geknüpfte Vermutungen entbehren, wie daselbst Blatt zu wissen glaubt, jeder Grundlage. In welcher Richtung sich die Beratungen über die Ukraine und Rumänien bewegten, ist für jeden klar, der die letzten Ereignisse aufmerksam verfolgt hat. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Rada in Kiew stehen so aussichtslos, daß es höchste Zeit ist, sich darüber klar zu werden, wie man sich nach dem Abschluß des Friedens mit der Kleinen Rada der Ukraine gegenüber einrichten will. Was Rumänien anbelangt so handelt es sich auch hier darum, die weitere Politik der Mittelmächte festzulegen, denn es scheint, daß unsere Diplomatie auch hier bald vor der Aufgabe stehen wird, über die Neuordnung der Verhältnisse verhandeln zu können.

Die Entente gegen den Frieden.

Genf, 6. Febr. „Echo de Paris“ meldet, daß die Ergebnisse der Vorläufer Verhandlungen viel weittragender seien, als das veröffentlichte Resümee vermuten lasse. Man einigte sich nicht nur darin, die letzten Friedensangebote der Mittelmächte unbeantwortet zu lassen, sondern weiterzukämpfen, bis der Feind niedergebrosen ist. Auch auf neue Friedensvorschlüsse der Feinde soll keine Antwort mehr gegeben werden. Die Ministerpräsidenten der einzelnen Länder sind daraufhin verpflichtet worden. Diese Verpflichtung ist ebenso bindend wie der Londoner Vertrag.

Der „Matin“ meldet: Im Anschluß an die Alliertenkonferenz in Versailles wird ein Aufruf der alliierten Staatsregierungen und Seeresleitungen an ihre Völker und Armeen erlassen werden, in dem die Notwendigkeit begründet wird, auch die letzte Entscheidungshilfe des Krieges durchzuführen, um zum Sieg zu gelangen.

Amsterdam, 5. Febr. (W. T. G. Amtlich.) Das Allgemeine Handelsblatt schreibt: Die Versammlung des internationalen Kongresses in Versailles hat nicht viel Neues gebracht und die Aussicht auf Frieden nicht nähererückt. Wenn die Allier-

ten, wie sie erklärten, keine verborgenen Kriegsziele haben, warum sie dann nicht öffentlich erklären, daß sie weder in Europa noch auf kolonialen Gebieten imperialistischen Kriegsziele nachstreben, sondern wieder ihre Kriegsziele in einem Strom zweideutiger Versprechen ertränken, aus denen sich alles und nichts herauslesen läßt? Diese Erklärung der internationalisierten Kriegsführenden wird in den neutralen Ländern, wo so sehr nach dem endgültigen Frieden verlangt wird, keinen günstigen Eindruck machen.

Die Schreckensherrschaft in Petersburg.

Stockholm, 5. Febr. In der Nacht zum 4. Februar wurde die Hauskapelle in dem Palais der Großfürstin Maria Pawlowna geplündert und aller Kostbarkeiten beraubt. In der gleichen Nacht brach eine bewaffnete Bande von etwa 500 Menschen in die verschiedenen Kaufhäuser in dem Wosnessenski-Bezirk. Geplündert wurden vierzehn Juwelierläden, sieben Kleidergeschäfte und vier Apotheken. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt. Die erbitterten Kämpfe dauerten die ganze Nacht, wobei 120 Personen getötet, sowie noch eine größere Zahl verwundet wurden.

Nikolaus Konstantinowitsch.

Petersburg, 6. Febr. Meldung der Petersburger Telegrammentur. Die „Wolska“ meldet, ist der Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch in Tschikoff gestorben.

Nikolaus Konstantinowitsch, nicht zu verwechseln mit seinem Vetter, dem berühmten Nikolaus Nikolajewitsch, war ein Nachkomme Nikolaus I. und der Prinzessin Charlotte von Preußen, einer Schwester Kaiser Wilhelm I. Er lebte in Tschikoff und hat ein Alter von 68 Jahren erreicht. Seine Schwester Olga ist die Königin-Witwe von Griechenland, die Mutter König Konstantin.

Verstärkter Belagerungszustand in ganz Rußland.

Rotterdam, 6. Febr. „Daily News“ melden aus Petersburg. Infolge der Unruhebewegung in Rußland und der veränderten Haltung verschiedener russischer Semstwas ist über ganz Rußland der verstärkte Belagerungszustand verhängt worden. „Secolo“ meldet aus Paris: Die Beschlüsse von russischen Semstwas, die gegen die Petersburger Zentralregierung Stellung nehmen, mehrten sich in besorgniserregender Weise. Die Regierung hat den gesamten Drahtverkehr mit den Provinzen unterbunden.

Genf besuchte in den letzten Tagen den amerikanischen Botschafter, um ihm sein Bedauern über bei den letzten Ereignissen den Amerikanern zugefügte Schäden auszusprechen.

Protest des „chinesischen Bureaus“.

Stockholm, 5. Febr. (W. T. G. Amtlich.) Das chinesische Bureau wendet sich gegen die Erklärung der Repräsentanten der Ritterschaften Schwedens und Norwegens. Es erklärt, daß nur die konstituierende Versammlung Schwedens das Recht habe, über die Geschäfte Schwedens zu entscheiden.

Finnland.

Vor Helsingfors.

Genf, 6. Febr. Der „Matin“ meldet aus Helsingfors: Die Mehrzahl der Mitglieder des konsularischen Korps haben am Montag Helsingfors verlassen. Die Bahnen von Helsingfors nach der schwedischen Grenze sind von den finnischen Truppen besetzt.

Kopenhagen, 5. Febr. Aus Saperanda wird gemeldet: General Mannerheims Truppen sind bis Ålborg vorgeedrungen und belagern die Stadt. Die Garnison, welche aus roten Gardisten und russischen Soldaten besteht, ist hart und hat überdies noch Verstärkungen durch die Russen erhalten. Trotzdem glaubt man, daß die Regierungstruppen ihnen überlegen sind und in kurzer Zeit die Stadt einnehmen werden. Die früher gemeldeten Kämpfe bei Tervola dauern fort und scheinen auf einem Stog der Schlachten zu führen.

Tornea in Gefahr.

Kopenhagen, 6. Febr. (W. T. G.) Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die hiesige finnische Gesandtschaft erhielt gestern Abend die Mitteilung, daß die Lage in Tornea sehr drohend sei und die Rote Garde angreife. Mehrere Eisenbahnwagen wurden in der letzten Nacht auf dem Bahnhof aufgebrochen und ausgeplündert. Bekümmert kommen Truppenmassen aus Rußland in Finnland an.

Stockholm, 5. Febr. Von der finnischen Grenze wird gemeldet: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die russische Smolna-Regierung den finnischen Bürgerkrieg nicht nur führt, sondern direkt zu seinen Entschloffen ist. Gekünn hat der russische Volkskommissar für das Kriegsweien ein geheimes Rundschreiben an sämtliche in Finnland befindliche russische Soldatenausschüsse erlassen, in dem die russischen Truppen in Finnland aufgeführt werden, sich gegen die Bürgerkriegskräfte zu wenden und die finnische Rote Garde gegen die Weiße Garde weitgehend zu unterstützen. Im Laufe des Dienstes gehen aus Petersburg artilleeristische Verstärkung und verschiedene Spezialtruppen nach Finnland ab.

Aus Petersburg verlautet gerüchweis, daß Trotski aus Bruch-Kilowal den Volkskommissaren vorgezogen habe, der neuen finnischen diplomatischen Vertretung in Petersburg als „nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend“ ihre Exequatur zu entziehen und sie nach Finnland über die Grenze zu bringen. Innerhalb der Petersburger Rote Garde findet mit Genehmigung der Smolna-Kommissare Anwerbung zum Kriege und für ein nach Finnland abzusendendes Korps russischer Roter Garde statt.

Ein bezeichnender Juntspruch.

Berlin, 5. Febr. (WZB.) Die Volksdienst-Regierung hat gegen den nachstehenden offenen Juntspruch „An Alle“ und dringend an alle Schiffe abgeschickt: Kameraden, Rekruten! Kein einziger soll seine Entlassung zur See nehmen, so lange die bürgerliche weiße Garde von Finnland nicht vernichtet ist. Ihr Sieg ist ein Schritt für unsere Revolution. Bewaffnung wird in der nötigen Menge gefunden werden.

Die schwedische Schiffspezition.

Stockholm, 5. Febr. (WZB.) Das Svenska Telegramm meldet: Der Seefischhändler der nach Finnland entsandten Schiffe meldet dem Marineminister, daß der Eisbrecher und die beiden Dampfer in Maentua eingelaufen sind. Dem Kanonenboot „Sorenstund“ wurde die Einfahrt nicht gestattet. Es liegt noch zwischen Kasee und Jalloe. Alles sei wohl. Ein Telegramm des Generalpostamtes aus Haparanda meldet, daß die Post aus Schweden in Lornea nicht mehr angenommen werde. Man erwarte alsbald einen Angriff der Rote Garde auf Lornea.

Erfolge der Rumänen gegen die Russen.

London, 5. Febr. (WZB.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Nach amtlichen Telegrammen vom 2. Februar aus Jassy entworfen und bekannt ein großer Teil des rumänischen Heeres jetzt die russischen Truppen. Die Klammung der russischen Front in der Moldau schreitet täglich fort. Russische Abteilungen gleiten nach der russischen Grenze und greifen die rumänischen Truppen und Dörfer auf dem Wege an. Bei einem Angriff der Russen auf Galatz entworfen rumänische Truppen nach einseitigem Kampfe die neunte russische Division und eroberten 50 Kanonen. Einige Abteilungen der Division schloßen nach den deutschen Gräben. Am letzten Mittwoch griff das sechste russische Armeekorps mit schwerer Artillerie Jaltzen in der Mitte der Moldafront an. Es wurde von den Rumänen umzingelt und entworfen und nach Russland abgeschoben. Außer großen Truppenabteilungen verlassen auch Regimenter und Kompanien die russische Front. Die neue Republik Rumanien erfindet die rumänische Regierung um Truppen um der Verwirklichung des Landes zurückzuführen. Im Inneren Rumaniens bemächtigte sich die marginalistische Rote Garde der Vorräte und Magazine für die rumänische und russische Armee und hielt Jage mit Lebensmitteln für die Bevölkerung der Moldau an. Auf Erhalten der besserstellenden Regierung ließ darauf die rumänische Regierung die Eisenbahn in der Umgegend von Jassy und verschiedenen anderen Vorratszentren besetzen. Der Kampf zwischen den rumänischen Truppen und den Volksmilizbanden erstreckte sich über ganz Rumanien. Die rumänische Regierung ergrieff alle möglichen militärischen Maßnahmen, um die eigenen und die russischen Truppen an der rumänischen Front sowie die Bevölkerung der Moldau vor Hunger zu schützen. In Russland wurden viele rumänische Offiziere und Parlamentarier verhaftet, besonders in Odesa.

Lenin, Brannstein und Co.

Berlin, 4. Febr. (WZB.) Folgender Juntspruch ist am 1. Februar von dem ukrainischen freigeschlossenen Rat des Nikolajewer Bezirks erlassen: Die in den Zeitungen erscheinende Nachricht über die Oberste Staatsgewalt des Rates in der Stadt Nikolajew, die von den Anhängern Lenins, Brannstein und Co. verbreitet wird, ist eine offensichtliche Fälschung, da alle staatlichen Organe der unabhängigen ukrainischen Republik, die Eisenbahn, Post, Telegraph, Telefon, Kriegstrain, Depots, sowie die ganze Bahnlinie von Cherson bis Synowka von jedem Anschlag sorgsam durch die der unabhängigen ukrainischen Republik und Regierung ergebene ukrainischen Truppen bewacht werden. Genau so ist die Lage in Cherson.

(Diese Wolff-Depesche ist darum von besonderem Interesse, weil darin zum ersten Male von amtlicher Seite Herr Brannstein mit seinem richtigen Namen, statt seines Kriegsnamens Trotski, bezeichnet wird.)

England vor der schwersten Krise seiner Geschichte

Dem „Newen Holländerischen Contant“ vom 17. Januar, Abendblatt B, entnehmen wir folgendes:

Prof. Gainsham von der Universität London hat an den „Daily Telegraph“ ein Eingekommen geschickt über „Die Krisenzeit“. „Jeder“, so beginnt er, „der einiges Gefühl hat für die Zeichen der Zeit, begreift geschäftlich, daß Großbritannien jetzt eine der ernstesten Krisen seiner langen

und wechselvollen Geschichte erreicht hat und in den nächsten sechs Monaten durchzumachen genötigt ist. Aber obgleich ein jeder sich dessen bewußt ist, kann es doch nützlich sein, die Tatsache ausführlich auseinanderzusetzen. Großbritannien hat jetzt Trost zu bieten und in nächsten halben Jahre zu kämpfen gegen drei Gefahren von unbegreiflicher Größe, nämlich erstens den österreichisch-deutschen Angriff, zweitens die Gefahr der Hungersnot und drittens die Gefahr seiner eigenen Volkseinstürzung.“

Und weiter: „Wir haben hier in England eine Hungersnot zu gewärtigen, die uns näher auf den Leib rückt und schrecklicher ist als alles, dem unser Land seit dem Ende des Mittelalters jemals gegenübergestanden hat. Werden wir durch unsere Auffassung über das, was Hunger bedeutet, mit derselben ruhigen Innerlichkeit auf Erfolg hindurchkommen, mit der sich unsere Soldaten durch ihre Auffassung vom Feind der Kriegsschicksale hindurchfinden werden? Wir müssen es tun; denn wir werden nichts schlimmeres zu ertragen haben, als was die Deutschen mit vorbildlicher Lust und Geduld schon über zwei Jahre lang ertragen haben. Es wäre eine ewige Schande für die Demokratie, wenn sie nicht um ihrer hohen Ziele willen die Entbehrungen würde ertragen können, denen jene der Welt Herrschaft nachjagenden Sklaven sich unterwerfen. Aber die Vorsehungen sind ganz und gar nicht günstig. Man hört in unserer Mitte umhergehetenes oder wütendes und übertriebenes Geheul über „Profitauderei“, unnützes Fördern von Herabsetzung der Preise, unwillkürliche Einprüche gegen unvermeidliche Entbehrungen, gewalttätige Drohungen, wenn die Vorräte ausbleiben. Es ist also dringend nötig, der Nation deutlich die unangenehme Wahrheit mitzuteilen, daß die gewohnte Nahrung unter keinen Umständen mehr zu haben ist und daß an das Volk ein Mahnruf zu Opferwilligkeit und Pflichtbewußtheit gerichtet werden muß.“

„Nur wenn das englische Volk bis zum Ende durchhält, so erklärt der Einsender zum Schluß, kann Großbritannien gerettet werden.“

Carlson über den Wirtschaftskrieg

Bern, 4. Febr. (WZB.) Carlson sagte nach der „Daily Mail“ bei einem Frühstück der Weltwirtschaftsproduzenten Organisation am 31. Januar: „Die Zeiten sind nicht nur ernst, sondern kritisch, aber ebenso für unsere Freunde. Die große Frage ist jetzt wer von beiden aushält. Die Deutschen vertrauen nicht so sehr auf ihre militärische Überlegenheit als auf die Tatsache, daß sie eine wohlgeplante Nation sind. Es würde ein verhängnisvoller Tag für die Freiheit und Zivilisation der Welt sein, an dem sich herausstellen wird, daß die Demokratie nicht auf der Höhe ist. Lassen Sie unsere Nation nicht in zwei Lager teilen, als ob sie aus Leuten, die den Krieg und solchen, den Frieden wollen, bestünde. Wir alle wollen den Frieden. Aber wir haben zu bedenken, daß es ein großer Unterschied zwischen einem weltlichen Frieden und einem friedeweltlichen ist. Ich gehe zu denen, die meinen, daß keine Gelegenheit ungenützt vorbeigelassen werden dürfte, die den Krieg zu einem erfolgreichen, ehrenhaften Ende bringen kann. Aber in den Reden, die wir anfangs von Deutschland und Österreich gehört haben, sehe ich keine Annäherung unserer Feinde an einen ehrenhaften und bleibenden Frieden. Solange unsere Feinde beanspruchen, was im Grunde die Auflösung des britischen Reiches bedeutet, solange sie von solchen Dingen träumen, wie dieses Land bis zum letzten Pessimisten nichts damit zu tun haben wollen.“

Carlson sprach dann von den Aufgaben nach dem Kriege, die er als kolossal bezeichnete. Die ganze Welt werde um Rohstoffe kämpfen. Die Frage werde sein, ob England nebst seinen Alliierten über die Feinde sie erhalten würden. Aber das müßten, gleichgültig was geschehe, England und seine Bundesgenossen sein. Sie kontrollierten praktisch die Märkte für Baumwolle. Der Führer der deutschen Textilindustrie hat zugegeben, daß wenn die Alliierten die Kontrolle über die Baumwolle in die Hände nähmen, die deutsche Textilindustrie zugrunde gehen werde. Ja, warum denn nicht? Wäre es unethisch, Klingen, aber es ist nicht zu ändern. (Gelächter und Beifall.) Dasselbe gelte für Mineralien. Man habe die Geschloßvorlage über den Metallhandel kritisiert, da sie den Handel mit Deutschland beeinträchtigen. Welchen Handel? Deutschlands? Ja, solle denn England zugeben, daß dieser Handel wieder in deutsche Hände käme, damit die Deutschen Kanonen und Bomben gegen England anfertigten? Habe man je eine solche Karrethe gehört? Die Engländer würden Karren oder Verbecker sein, wenn sie nicht rüchlos das Volk darüber auslachten.

Englische Gemeinheit gegen deutsche Invaliden.

Berlin, 6. Febr. (WZB.) Aus Mitteilungen der im November 1917 zur Internierung in der Schweiz von England nach Frankreich verbrachten deutschen Kriegsgelungenen wird ersichtlich, in welcher schamlosen Weise die Engländer auch noch bei diesem Liebeswerke sich gegen das Völkerecht vergehen. Die Beförderung der schwer kranken Gefangenen, die sich teilweise nur an Krücken fortbewegen konnten, fand auf einem Viehdampfer statt, aber nicht etwa in den Ställen, wofür mancher dieser Unglücklichen wohl noch dankbar gewesen wäre, sondern in einem von Schmutz strotzenden Kanne unter den Ställen im letzten Stockwerk des Schiffes. Dort mußten sie in verpesteter Luft die Nacht wie Vieh zusammengepfercht auf Panken zubringen, die nicht einmal Rehen hatten. Des Morgens erhielten sie Kaffee und mußten dann den ganzen Tag über hungern. Teiler, Meier und Gabeln zu verabsäumen, daran dachten die auf alle äußere Kultur so sehr bedachten Engländer nicht. Den Tee mußten sich die belagerten Gefangenen mit leeren Konjunkturhülsen aus Pferdetrüppern schöpfen! Den Verschleiß unter der Wasserlinie durften sie nicht verlassen, die bestant wurden. Die Reise dauerte über 32 Stunden. 32 Stunden reisten die Engländer ohne kriegsbeschädigte Gefangene einer Beförderung unter diesen unwürdigen Verhält-

nissen aus. Daß bei einem Schiffsbruch unter solchen Umständen nicht einer der Armen mit dem Leben davonkommen wäre, das machte dem unmenichlichen Feinde keinerlei Sorge. Welt derartige Maßnahmen Rohheit und Niedertracht bezeugen, die wir unseren Kriegern gegenüber nicht dulden, hat die deutsche Regierung bei der englischen sofort einen scharfen Einspruch eingebracht.

Es geht um Alles!

„Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal einer jeden Nation.“ Graf Nolffe.

Nach planmäßiger, zäher Vorbereitung glaubte England im Jahre 1914 am Ziele zu sein, den verhassten und gefürchteten Weltbewerber Deutschlands auf dem Weltmarkt für immer vernichten zu können. Getreu seiner altbewährten Politik entfachte es den furchtbaren Weltkrieg der Geschichte und behte uns allmählich fast die gesamten Völker der Erde auf den Hals. Mit überlegener Wassengewalt, mit allen Mitteln der Auszubungung sollte Deutschlands Geschick besiegelt, seine Stellung als Weltmacht ein für allemal unterhanden werden. Welches Schicksal uns zugebracht war und ist, das steht Dirpreuzen, das stehen die Reden der feindlichen Staatsmänner!

Unser Herrgott, unser Herr und unsere Flotte unter unseren großen Flotten, unser ganzes Volk in seiner unermüdlichen, aufopfernden Arbeit haben den Plan der Feinde zuhause gemacht. Ausland ist kampfunfähig, die uns feindlichen Balkanländer Rumänien, Serbien und Montenegro sind vernichtet, Frankreich und Italien, aus tausend Wunden blutend, werden von ihrem unerbittlichen Götter aufgepeitscht zu verzweifelter, erfolglosen Kämpfen.

England, der teuflische Anführer des großen Raubzuges, sieht das Ende seiner Kampffähigkeit näher und näher kommen. Furchtbares hat auch das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten erduldet, unendliche Opfer an Gut und edelstem Blut gebracht, aber unaufhaltsam neigt sich die Waage zu seinen Gunsten.

Jetzt, da Russland als erster Frieden heißt, da England ihm in absehbarer Zeit folgen muß, jetzt gilt es durchzuhalten, bis zur letzten Entscheidung, jetzt gilt es mit höchstem Mut und ruhigen Nerven, frei von ausschweifender Eroberungslust und Nachgiebigkeit, aber in nüchternen Erwägung unserer Staatsnotwendigkeiten diejenigen Sicherungen zu treffen, welche uns gegen eine Wiederholung dieses Raubzuges einer Welt von Feinden militärisch und wirtschaftlich schützen.

Unser wirtschaftliches Durchkommen ist gesichert, niemals war unsere militärische Lage günstiger. Unsere Heerführer, unsere lebenden Helden auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens sind sich völlig klar darüber, welche Verbesserungen unsere Grenzen, welche Entschädigungen für uns aufzugehene Opfer wir fordern können und müssen, wenn Deutschland zu neuer Macht und Blüte gelangen, bauernd für sein Volk aus reichem Brot und lohnender Arbeit haben, wenn es nicht trotz aller Siege wirtschaftlich letzten Endes der Besiegte, England — der Baulager der Welt — der Sieger sein soll.

Und in demselben Augenblick, der die Entscheidung bringen muß über Sein oder Nichtsein, in welchem alles darauf ankommt, daß dabei ein jeder an seinem Platte genau so seine Pflicht tut wie unsere treuen Krieger an der Front, da wagt es eine kleine vaterlandlose Gesellschaft, bauernd auf die Angst vor ihrer eingebildeten Macht, in schändlichem Verrat am Vaterlande die in der Kriegsinhaft in großen Massen beschäftigten jugendlichen und arbeitsfähigen Kräfte aufzugeben zur Einstülpung der Arbeit, wagt es, unseren tapferen Krieger, welche blühend auch für sie dem Tode ins Auge schauen, in den Rücken zu fallen.

Das ist mehr, als das deutsche Volk ertragen kann und darf. In unerschütterlicher Treue, in nie versagendem Opfermut hat das Volk alles ertragen. Es wagt, daß der Lohn für alle jetzt gebrauchten Opfer in der gesicherten Zukunft des Vaterlandes, in der Befreiung der Welt vom ewigen Joch liegen müsse. Jetzt sehen wir mit stürmischen Entsetzen, wie die feindliche Welt höhnisch darüber frohlockt, daß die internationale Sozialdemokratie diesseits und jenseits der Grenzen uns um die mit teurem Blut erkaufte Früchte des Sieges, um die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes bringen will.

Es geht um Alles! Um die auf gesunden staatlichen Grundlagen, auf dem wechselseitigen Vertrauen und der Treue von Jüssen und Volk aufgerichteten unbeflechte und unbeflechte deutsche Macht und Kraft, welche allein uns und der Welt den Frieden bringen können und werden, es geht um unser Alter und unserer Kinder Dasein!

In des Vaterlandes bitterster Not rufen wir unser deutsches Volk auf zu einmütigem Zusammenfluß, zu entschlossener Abwehr der drohenden Gefahr.

Zeige, deutsches Volk, daß du nichts gemein hast mit jenen Verrätern am Vaterlande! Wer mit den Feinden des Vaterlandes gemeinsame Sache macht, der ist als Vaterlandsfeind zu behandeln!

Kriegsausfluß der deutschen Bauwirtschaft.

Kriegsausfluß der deutschen Industrie.

Reichsdeutscher Mittelstandsverband.

Hauptausfluß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands.

„Die Deutschen können nur durch Deutsche befreit werden!“

Vor langen Jahren hat ein römischer Schriftsteller dieses harte Wort ausgesprochen. Er hatte Recht und hat noch heute Recht.

Bermann der Cherusker wurde durch seinen Schwager Segesien verraten und Deutschland an Rom ausgeliefert. Im siebenjährigen Kriege brandschloßen die Russen Berlin, drangen die Franzosen bis nach Thüringen vor, weil wieder einmal Deutsche Deutsche bekämpften. Sieben Jahre konnte

Napoleon Deutschland in Besitz hatten, weil ein großer Teil der Deutschen sich auf seine Seite schlug.

Und heute? Die Feinde haben die alte Wahrheit wohl erkannt, daß sie uns nicht besiegen können; darum versuchen sie es mit dem alten Mittel der deutschen Uneinigkeit. Darum heben Flugblätter feindlicher Agenten die Massen zum Streik auf. Leider finden sie bei urteilslosen Menschen Glauben, wenn sie ihnen vorreden, daß dadurch der Krieg zu beenden sei. Er wird durch den Streik nicht beendet; sondern nur verlängert, denn die Arbeiter Englands und Frankreichs stehen heute noch hinter den Raubzielen ihrer Regierungen, dererwegen der Weltkrieg entfesselt wurde. Unsere Feinde schöpfen neuen Mut aus der Hoffnung auf eine Revolution in Deutschland, die unsere Soldaten an der Front wehrlos machen soll.

Wer jetzt streikt, macht sich mitschuldig an der Verlängerung des Krieges, macht sich mitschuldig am Blut unserer Brüder, das umsonst geflossen ist, wenn es den Gegnern genügt, einem ohnmächtigen Deutschland seine Raubziele zu diktieren!

Die Behauptung der Feinde und mancher Deutschen, wir verhindern den Frieden, ist unwahr. Wir haben den Gegnern zwei Friedensangebote gemacht, beide wurden mit Hohn zurückgewiesen. Wir haben in Vrest-Kilowost erklärt, daß wir zu allgemeinen Friedensverhandlungen bereit wären. Die Entente hat dieses Angebot überhaupt nicht beachtet. Solange die Arbeitermassen Englands und Frankreichs ihre Regierungen nicht zwingen, von ihren Eroberungsabsichten abzulassen, gibt es nur ein Mittel zum Frieden zu kommen: ihn mit unseren Waffen zu erzwingen!

Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden. Unsere Feinde wissen das. Vielleicht werden auch die, die glauben, daß sie die deutsche Arbeiterkraft zum Frieden führen, erkennen, daß auch sie Einflüssen aus Paris, Petersburg, London unterliegen — nicht aber die deutschen Arbeiter zu einem Frieden führen, der deren Existenz sichert.

Besprechungen im Reichstag.

Berlin, 6. Febr. „Post. Volk. Ztg.“ haben gestern im Reichstages-Interaktionselle Besprechungen stattgefunden. Vertreter der Nationalen Liberalen haben an den Besprechungen teilgenommen. Die Erörterungen galten vor allem der innerpolitischen Lage und sollen Ende der Woche fortgesetzt werden.

Das Ende des Streiks.

Wiederbeginn der Arbeit.

Berlin, 5. Febr. Bei allen der Kumba angeschlossenen Betrieben der Nahrungsmittelindustrie ist die Arbeit heute mittig geschlossen worden. Außerdem wurden alle anderen Kriegsbetriebe der Wehrmacht, daß ihre Arbeiter heute morgen vollständig erschienen sind.

Praktischer und Puppen über die Geheimnisse von Stockholm.

Unter obigem Titel wird den „Völler Nachrichten“ geschrieben: „Ein gefährliches Spiel treiben zurzeit die extremsten Führer unserer sozialistischen Sozialdemokratie. Die Stimmung der organisierten Arbeiterkraft wird systematisch aufgereizt zum Zweck, nächstens einmal einen Generalstreik herbeizuführen. Dem Zweck, die Stimmung für einen Generalstreik geneigt zu machen, dient auch die Opposition gegen das Projekt des Bundesrates betreffend Einführung der Zivildienstpflicht. Da diese Vorlage wirklich gewisse Mängel enthält, war es besser, daß der Bundesrat sein Projekt modifiziert hat. Dadurch ist den Promotoren des Generalstreiks zurzeit etwas der Wind aus den Segeln genommen. Es ist aber mit Sicherheit zu erwarten, daß sie nun irgend einen der nächsten bundesrätlichen Gesetze benutzen werden, um wieder zum Generalstreik zu heben und zwar deshalb, weil sich einige wenige Führer der sozialistischen sozialdemokratischen Partei, die in Stockholm waren, so im Frühjahr Grimm, so im November Ross und Rosa Bloch verpflichtet haben, an der Schwedischen Generalstreik herbeizuführen. Die finnischen, deutschen und dänischen Teilnehmer an der Stockholmer Konferenz haben anstehend nach den Versichten aus Finnland, Berlin, Nürnberg und Kopenhagen ihr Versprechen bereits eingelöst und da können auch die sozialistischen Führer nicht zurückbleiben, wenn sie nicht als notwendig beim nächsten Stockholmer Kongress erscheinen wollen.“

Von den hunderttausend organisierten sozialistischen Sozialdemokraten weiß vielleicht kein halbes Dutzend von der in Stockholm eingegangenen Verpflichtung und davon, daß sie bei einem abgelaufenen Generalstreik nur die Puppen der Drahtzieher darstellen sollen. Wenn der Öffentlichkeit dagegen von den tieferen Gründen des denkbaren Generalstreiks Kenntnis gegeben wird, so ist es vielleicht doch möglich, daß die vernünftigeren Führer und der vernünftiger Teil der organisierten Arbeiterkraft noch rechtzeitig die Gefahren, die nicht nur dem öffentlichen Wohl, sondern auch ihnen selbst drohen, erkennen und sich zu dem verantwortlichen Manöver nicht als Spielzeug hergeben. Zu diesem Zweck soll das „Geheimnis von Stockholm“ noch rechtzeitig enthielt werden.“

Matthias Erzberger wie er ist.

In dem Wochenblatt „Licht und Leben“, herausgegeben in Elberfeld, findet sich folgendes über den Reichstagsabgeordneten Erzberger:

... Der Ehrgel dieser vielgeschätzten Mannes ist von dem früheren Reichstagsabgeordneten Matthias Erzberger in den Diensten des Vaterlandes gestellt worden; Matthias stützte

in der kleinen „Zentrumszeitung“ die Überzeugung ihrer Unentscheidbarkeit. Wir glauben nicht, Unmögliches zu sagen, wenn wir mitteilen, daß Herr von Bethmann diesem Mann einen Staatsstrafwagen zur Verfügung gestellt hat, damit von seiner Leihbahn fast möglichst wenig verloren gehe, daß er ihn recht geräumige Geschäftszimmer eingerichtet hat, daß er ihm ein Bankbuch zur Verfügung gestellt hat, und daß Herr Matthias Erzberger mittels dieses Bankbuchs 28 Millionen Mark Reichsgeld abgehoben und verwirbelt hat (da wir auszubringen haben), natürlich nur um sie zu verwenden zum Wohl des Deutschen Reiches, so wie er es aussieht. Also ein wichtiger Mann, ein für Bethmann lebenswichtiger Mann! Ihm ist der schwarze Tag vom 19. Juli zu danken... Erzberger sollte sich vor den vaterländisch gekannten Zentrumsleuten über seine Machenschaften vom 19. Juli verantworten. Er tat dies in der Woche nach dem 19. Juli in Frankfurt am Main und er tat es mit Glanz und Sieg. Die Folge war, daß die Leute um die „Katholische Volkszeitung“ ihre vaterländische Flagge einzogen und Schamdekleen blieben, denn — so behauptete Erzberger — die eingeweihten Männer seien seiner Ansicht. Das aber war Erzbergers Ansicht: Der Taubstocher sei ein Feindschlag; unsere Ernährung sei in Frage gestellt, unsere Munitionsherstellung sei ungesichert, unsere Verbündeten seien kriegsunfähig. Das bewies er in Frankfurt haarscharf, besetzte es mit „vertraulichen“ amtlichen Material, hatte dies und das „im allerhöchsten Auftrag“ zu bestellen und dachte sich schließlich durch die genannten Eingeweihten als Eideschwörer. Mit solchen Vorkäufen schickte er seine Sendboten im Lande herum und verbreitete Angst und Schrecken. Er selbst reiste nach Biberach zu seinen getreuen Wählern, die das weltgeschichtliche Verdienst haben, diesem Karapen den Feindhügel gehalten zu haben, erhielt in Ulm von der württembergischen Eisenbahnbehörde einen Sendboten, damit die Biberacher die vaterländischen Dinge doch ja nicht zu spät erfahren. Die Machenschaften des Königs von Battenhausen und Großkammerherrn nahmen solchen Umfang an, daß mehrere Generalkommandos erklärten, sie hätten die Verantwortung für die Stimmung im Lande nicht mehr tragen, wenn dieses Treiben nicht aufhöre. Darauf wurde von entscheidender Stelle aus ein Kraftwort gesprochen und Erzberger abgesetzt.

Als sich der Abgeordnete Traub für die Vaterlandspartei vermeldete, setzte ihm die Fortschrittspartei den Stuhl vor die Tür; das Zentrum aber trägt und duldet seinen Erzberger und läßt ihn gar als Führer gelten. Hier, wenn einmal, sieht man: Die Partei geht über das Vaterland, und über vaterländische Haltung geht die Partei. Zwar sind einige rheinische Zentrumsblätter, allen voran das „Elaier und das Düsseldorf“, von Erzberger abgesetzt, aber den Mut finden sie nicht, mit einem Entwerfer — oder nur die Parteileitung hinzutreten. Ihr Blut opfern sie fürs Vaterland, ihren Beiß geben sie dran, aber von der Partei lassen sie nicht, auch wenn sie von einem Erzberger angeführt werden — angeführt in jeder Bedeutung — auch wenn sie von ihm auf einen Solingen geführt werden. Wir kennen Herrn Erzberger zu wenig in seinen inneren Beweggründen, darum wollen wir bereitwillig von ihm annehmen, daß er unserem Vaterlande wirklich nützen will, obgleich es manchmal den Anschein hat, als wollte er sich eben einen Namen machen, gleichviel welches Verzeihen davon steht. Aber was von Herrn Erzbergers Handlungen vor unseren Augen liegt, das ist Schaden aller Schaden. Und man kann es nur bedauern, daß das Zentrum, das so bedeutende Führer gehabt hat, in der wichtigsten Zeit der deutschen Geschichte einen Erzberger zum Parteiführer hat, und daß es diesem Mann für sein unheilvolles Wirken den Respektansehen bezeugt. Gewiß hat das Zentrum viele Männer, die des Vaterlandes Wohl nicht nur wünschen, sondern auch wirken. Sie müssen bedenken: Das Zentrum ist mit Schuld daran, daß dieser Mann unserem Vaterland solchen Schaden getan hat, wie kein anderer im weiten Deutschen Reich.

Paris in Wut.

Paris, 5. Febr. (M.B.). Die Uebereinstimmung der bei Krieg abgeordneten deutschen Flugzeuge wurden beim Transport durch Paris von der wütenden Menge heftig vollkommen zerstört. Erst nach dem Aufgebot einer größeren Polizeibeamten konnten die Uebereinstimmung nach dem Bestimmungsort abgeführt werden.

Brand einer französischen Munitionsfabrik.

Paris, 3. Febr. Nach dem „Matin“ ist in den Werkstätten der Munitionsfabrik Moulin ein großer Brand ausgebrochen. Der Materialschaden ist bedeutend. Einzelheiten fehlen.

Paris, 3. Febr. (Havas). Aus Moulin wird gemeldet: Durch eine Reihe von Explosionen brach gestern in der Munitionsfabrik ein Brand aus. Man schätzt die Zahl der Toten auf 10, die der Verwundeten auf 30. Der Materialschaden ist bedeutend. Ein Postbureau wurde zerstört. Die Fabrikarbeiter kennen gerettet werden.

Vom Felde der Ehre.



Friedberg. Unteroffizier Ernst Kühner, bei einem Pioneer-Batt., ist zum Sergeanten befördert worden.

Friedberg. Kanonier Max Kühner, bei einem Feld-Artillerie-Regiment, hat die Heilige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Friedberg. Wegen standhaften Aushaltens vor dem Feinde erhielt der Gefreite Ludwig Fournier, bei einem Artillerie-Regiment, der Sohn des hiesigen Kaufmanns Franz Fournier, das Eisene Kreuz.

Wörrshausen. Dem Musikführer Georg Appel, Sohn des Bergmanns Gg. Appel, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen. Wir gratulieren!

Burg-Gräfenrode. Gefreiter Karl Rost, bei einer R. M.-K. im Westen, Sohn des Landwirts Jakob Rost, zu-

haber der Heiligen Tapferkeitsmedaille, wurde für Leistung treuer Dienste vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren!

Osarben. Dem Betriebsbeamten Wilhelm Melner, dem Sohn unseres Bürgermeisters, der schon seit Beginn des Krieges im Felde steht, wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen. Die Heilige Tapferkeitsmedaille hat er bereits früher erhalten. Unseren Glückwunsch!

Aus der Heimat.

Hauswirtschaftungen. Vom Groß. Kreisamt wird uns mitgeteilt, daß die Hauswirtschaftungen am 10. d. Mts. beendet sein müssen. Es wird vom Kreisamt keine Ausnahme gestattet werden, weshalb sich die Interessenten darnach einrichten wollen.

Kriegerkameradschaft Saffa. In der letzten Sitzung des Gesamtpflichts wies der 1. Präsident, Herr Generalleutnant Freiherr von Hehl in seiner Einleitung auf die Bedeutung der Kriegsbefähigten-Versicherung hin und erbat die verborenen Präsidiumsmitglieder und Beiratsmitglieder. Seiner Anregung folgte wurde im letzten „Heiligen Komrad“ ein Aufruf an alle Vereine zur Unterstützung bei der Fürsorge für die Kriegsbefähigten ertönen. Ueber die Gründung des Kriegsbefähigten-Vereins berichtete Herr Med.-Rat Dr. Vogt (Wutbach). Der Reichsleiterverband soll die Hilfe zwischen Nationalität und dem Reichsausschuß für die Kriegsbefähigten ausfüllen und wird sich aller Kriegsteilnehmer annehmen, die jetzt oder später in Not geraten, ohne selbst Kriegsbefähigte zu sein. Zur Verwaltung sollen Landesorganisationen geschaffen werden. Ueber den Präsidiumsverband 1918 berichtete Herr Minnich (Oppenheim). Es sind über 50 000 bezahlte Stütz in den Vereinen abgelegt worden. Der Restbestand soll als Reserve für Lazaretten und Truppenteilen kostenlos überwiehen werden. Das Vortragenswesen des Verbandes hat im Jahre 1917 nach dem Wunsch des Herrn Will (Wutbach) einen neuen Aufschwung genommen und wurden zahlreiche Vorträge, mit und ohne Lichtbilder veranstaltet. Ueber die Werbung zur Heiligen Kriegsanleihe berichtete Herr Hauptmann Waldeder. Es zeigte sich, daß trotz vieler Mißverständnisse tüchtig gearbeitet und schöne Ergebnisse erzielt wurden. Aus dem Bericht über das Unterstützungswesen (Herr Med.-Rat Dr. Vogt) ging hervor, daß sämtlichen 573 Unterstützungsgesellschaften mit erheblichen Bewilligungen entsprochen wurde. Außerdem wurden für Konfirmationsbeihilfen an Kinder im Felde lebender Kameraden 10 270 Mark und für Konfirmationsbeihilfen am Baffen und Halbaffen aus der Ernst-Ludwig-Stiftung 2000 Mark bewilligt. Ueber die Notwendigkeit der Aufklärungsarbeit berichtete ebenfalls Herr Med.-Rat Dr. Vogt, über Kriegserholungsheime und Kriegserholungsstätten der Herr L. Präsidium in ausführlicher Weise. Die Tagung zeigte, daß die Kriegerkameradschaft Saffa in der Erfüllung ihrer vaterländischen und kameradschaftlichen Aufgaben tüchtig voranschreitet.

Polizeiberichte. In nächster Zeit werden durch die Briefträger „Werkblätter über den Volksbedarf“ verteilt werden. Es bietet sich hierdurch für alle, die dem Volksbedarf noch fern stehen, eine bequeme Gelegenheit, sich ein Volkskonto eröffnen zu lassen.

Rebheim v. d. H., 6. Febr. Am 31. Januar wurde im hiesigen Gemeindevorstand eine Holzversteigerung abgehalten, und hierbei wurde erzielt, die alles bisherige übertrafen. Für vier Meter Buchenstämme wurden 300 Mark und darüber bezahlt. Wer hat den Schaden? Die kleinen Bauern. Die fremden Steuere, welche sehr viel Geld verdienen können sich das leisten. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Behörden, wie bei den Lebensmitteln und sonstigen Gebrauchsgegenständen, Höchstpreise festsetzen würde.

ur. Jena, 5. Febr. In seiner eigenen Fabrik geriet der Silberwarenfabrikant Adolf Einscheimer in die Transmigration, die ihn oftmals herumkletterte und glücklich verließ, sobald er augenblicklich eine Leiche war.

Frankfurt am Main, 3. Febr. (Um die Sache kurz zu machen.) Ein sehr summarisches Verfahren wurde ein Landmann an, als er von einem Seitenprung seiner Gefährte hörte. Er kaufte sich keinen Dolch und keinen Revolver, sondern beschloß eine friedliche Trennung durch Ausschlag des gemeinsamen Haushalts. Diese Lösung des Haushalts überführte er in einer Weise durch, daß er eines Abends Bett, Möbel, Spiegel ufm. auf einen Wagen lud, damit nach einer Mainbrücke fuhr und die ganze Herrlichkeit unter dem Halle einer großen Zuschauermenge in den Strom warf. Mit den Worten „Run kamt sie sehen, wo die Untersticht findet, ich lade schon Untersticht“, verließ dann der Landmann den Schauspiel seiner Tätigkeit, anschließend sehr bedrückt und stürzte sich in einem benachbarten Kanal.

FC. Aus dem Tannus, 5. Febr. Die Raubhirsche, die in den letzten zehn Tagen vor allem in den hiesigen gelegenen Waldungen herangezogen wurden, haben dort erheblichen Schaden verursacht. Zweige, Äste, ja ganze Bäume sind unter der Last des Raubhirsches zusammengebrochen. An den Fichten befinden am Kellhof, am Hellerberg bei Naurob ist der Schaden sehr bedeuend. In den Waldungen im westlichen Tannus kann man dieselben Beobachtungen machen. Auch den jungen Obplantagen hat der Raubhirsch nicht geringen Schaden zugefügt. Die jungen Bäume sind einfach unter der Last zusammengebrochen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Giesel, Friedberg; für den Anzeigen-Teil: M. Heyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, M. G. Friedberg i. H.

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard - Schul.
Nachdruck verboten.

X.

Auf St. Paul zeigte die Uhr zwölf Uhr mittags, als der Marineminister zum zweitenmal an diesem Tage durch den Vorraum schritt, um im Antezimmer des Premierministers zu verschwinden.

Ohne einen Gruß, ohne einen Blick nach rechts oder links zu werfen, hastete er hindurch.

Das war sonst nicht seine Art. Mr. Brayson war ein keifriger Herr. Erkannt haben die Leute die Schritte. Was hatte das denn zu bedeuten? Zum zweiten Male an diesem Tage! Das war ja noch nie dagewesen. Und wie verstört er aussah!

„Sollst Du gesehen, was er für ein Gesicht machte?“ fragte William Welfbridge seinen Nachbarn. „Da ist etwas im Anzuge.“

„Das Gabelstift wird ihm nicht geschmeckt haben.“ Lord Douglas war gerade im Begriff, das Amt zu verlassen und gab seinem Geheimsekretär noch die letzten Anweisungen, als Brayson bei ihm eintrat.

„Hallo!“ rief er verwundert. „Was gibt es?“ Ein Blick in das Gesicht des andern ließ ihn verstummen. „Nehmen Sie Platz, bitte!“ sagte er nach einer Sekunde trocken.

Brayson winkte hastig abwendend mit der Hand. „Danke, danke! Sit der Telegraphenbeamte hier?“ fragte er, zu dem Sekretär gewandt.

„Ja, Sir. Wünschen Sie ihn hier zu sehen?“

„Bitte!“ Dann wandte er sich wieder an Sir Edward Douglas. „Ich habe eben eine Depesche aus Bergen bekommen.“ Raub und Erbe klang die Stimme. „Es ist kaum zu glauben, was sie mir da kahlen. Ein neuer Angriff auf unsere Flotte. Ein großer Kreuzer soll gesunken und einer beschädigt sein.“

Lord Douglas stand wie erstarrt. Er schien kein Wort zu finden. War es möglich! Trotz aller Vorsicht wieder diese Deutschen. Der Telegraphenbeamte trat ein.

„Lassen Sie sich mit Nordwegen verbinden. Am besten mit Stanger oder Gangelund, dort in der Nähe muß es gewesen sein. Fragen Sie an, ob irgend etwas Näheres über einen Schiffsmangel bekannt ist.“ Er schweig und sank erschöpft in einen Sessel.

Doch schon sprang er wieder auf, der Apparat begann zu arbeiten. Einige Minuten atemlosen Wartens folgten. Der Beamte schrieb die abgelesenen Worte auf ein Blatt und reichte es Brayson.

„Heute früh um vier der norwegischen Küste bestiger Kanonenboomer. Ausgesandte Schiffe haben die Nachricht gebracht, daß ein englischer Panzerkreuzer gesunken und einer stark beschädigt worden ist. Einige Ueberlebende von dem gesunkenen Kreuzer sind gerettet.“

Schau haben sich die Herren in die Augen.

„Fragen Sie zurück, ob man weiß, was die Ursache des Unglücks gewesen ist. Ob es Minen waren, oder —“

Stille! Nur unterbrochen durch das geheimnisvolle Ticken des Apparates.

Wie geküßelnd starrte Sir Edward Douglas vor sich hin. Gedankenlos strichen seine Hände über die Lehne des Sessels.

Er wollte, er konnte nicht glauben, was man ihm da sagte. Wirklich wieder die Deutschen! Sollen sie es tatsächlich noch einmal gewagt haben? — Minen! Unfug! Anders konnte man es sagen, aber selbst daran glauben!

Einstönig tickte der Apparat. Das war ja nicht zum Aushalten! Er sprang auf und trat selbst an den Mann heran.

„Was — was — sagt man?“

Der Mann antwortete nicht gleich. Eifrig schrieb er die Mitteilung nieder. Ohne ein Wort zu sagen, reichte er dem Minister das Blatt hin.

„Panzerkreuzer Gloucester gesunken, Kreuzer Derbyshire schwer beschädigt. Augenzeugen berichten, ein deutsches Unterseeboot gesehen zu haben.“

„Also doch wieder die Deutschen!“

„Wirklich diese Deutschen!“ bestätigte Brayson, „Gott verdamme sie!“

Lord Douglas kann einige Minuten vor sich hin. „Gesehen ist es, das steht fest. Wie es ihnen aber noch einmal gelingen konnte, das ist mir unerklärlich. Sie werden eine strenge Untersuchung einleiten, Sir. Es muß eine Nachlässigkeit vorliegen. Daß das damals geschehen konnte, war schon schlimm. Aber nun wieder! Es ist eine Schande!“

„Es wird selbstverständlich alles genau untersucht werden“, sagte Brayson mit beleidigtem Gesicht.

„Wie ist's mit der Presse, Sir? Soll bereits etwas in die Abendblätter?“ fragte der Sekretär.

„Nein! Um Gottes willen, nein! Auf keinen Fall! Nichts darf in die Zeitungen!“ rief Brayson erregt.

Der Geheimsekretär wiegte bedeutend den Kopf. „Eins ist so gefährlich wie das andere, Sir. Denken Sie an die drei Kreuzer. Schwächen macht böses Blut.“

„Wir müssen Zeit gewinnen!“ Sir Edward Douglas sagte es kurz und bestimmt. „Später wird sich ein Ausweg finden.“

Im Hinterpfeiler klotzte es Sturm.

Brayson fuhr sich mit beiden Händen nach den Ohren. „Gott verdamme mich, was ist's nun schon wieder?“

Der Telegraphenbeamte, noch mit dem Hörer am Ohr, wandte sich halb um. „Die Times, Sir! Mr. Lee Price ist selbst am Hinterpfeiler. Was soll ich ihm sagen?“

„Nichts! Zum Teufel nochmal! Wir haben ihm nichts zu sagen!“ schrie der Minister. „Diese verfluchten Zeitungsmenschen machen mich noch ganz verrückt!“

Der Mann brachte die Worte nicht zu wiederholen. Lee Price hatte alles verstanden.

„Der Timesvertreter aus Holland hat gedroht“, berichtete der Telegraphenbeamte. „Mr. Lee Price will wissen, ob er alles bringen soll, was ihm gemeldet worden ist.“

„Zehn wissen sie es schon in Holland! Aber der Teufel soll ihn holen, wenn er auch nur ein Wort davon bringt.“ Sir Edward Douglas rief es bestig.

Brayson trat an den Hörer. „Kommen Sie selbst her, Lee Price. So ohne weiteres kann man nicht sagen, was veröffentlicht werden soll. Ja, ja, gewiß! Natürlich! Wir müssen einen Ausweg finden. Ja, natürlich! Ja. Wir müssen einen Ausweg finden. Also kommen Sie.“

Kontinuation folgt.

Bez.: Die Reichsregierung und die Verbraucherschutzstelle für die Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Hühner- und Schweinefleisch, sowie derjenige von Würstchen, am Freitag, den 8. Februar 1. Zs. nachmittags von 2-6 Uhr in den sämtlichen hiesigen Metzgereien stattfindet.

Die vorstehende Verkaufszeit ist genau einzuhalten.
Friedberg, den 6. Februar 1918.
Der Bürgermeister.
A. W. Damm.

Bekanntmachung

Ersatzbohnen

Marke „Haffia“.

Angeregt durch die immer mehr in die Erscheinung tretende Bedrohungsgefahr, hat die Lebensmittelverwaltung Friedberg im Interesse der Bevölkerung die vorstehend konfirmierte und ausprobierte Marke Haffia als Ersatzbohnen in den für den Verzehr bestimmten Bohnen in der Schalenform von Götting, Niederhagen, Hef, Oppen und den Bedrohungsgefahr von Weizen und Eichel zum Verkauf bringen.

Die Verkaufspreise sind von der Ersatzbohnen-Gesellschaft auf 0,06 Mk. für Größe Nr. 27-30, 0,18 Mk. für Größe Nr. 31-35, 0,40 Mk. für Größe Nr. 40-45 festgelegt.

Friedberg, den 6. Februar 1918.
Der Bürgermeister.
A. W. Damm.

Hausversteigerung.

Freitag, den 8. Februar 1918, nachmittags 11 Uhr, soll im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 14, der Verkauf eines Hauses des verstorbenen Herrn Hans Johannsen Marke I, nämlich:

Flur III Nr. 35 = 167 qm, Hofstele, in der Vorstadt zum Garten.

Flur III Nr. 35 = 230 qm, 1000 Grabgarten, teilweise, zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden.

Die Versteigerungsbedingungen können auf dem Geschäftsraum des Groß-Ordnungsamts während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Friedberg, den 1. Februar 1918.
Der Richter des Groß-Ordnungsamts.
J. d. B.

Feld, Weidenhagen.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Bezugsscheine für Vollmilch erfolgt: Samstag, den 2. Februar d. Zs.

Bezirk I.	Bezirk II.
Altes Postgebäude, I. Etod.	Altes Postgebäude, I. Etod.
Nr. 1-450 von 8-9 Uhr.	Nr. 646-1050 von 2-3 Uhr.
451 u. höher 9-10	1051 u. höher 3-4
Bezirk III.	Bezirk IV.
Altes Postgebäude, I. Etod.	Schule in Jauerbach.
Nr. 1-300 von 10-11 Uhr.	Nr. 1-150 von 2-3 Uhr.
301-645 11-12	151 u. höher 3-4

Die vorstehende Zeiteinteilung ist genau zu beachten. Die Vollmilchhausweise ist vorzulegen.
Friedberg, den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister.
A. W. Damm.

Bekanntmachung.

über die Verbrauchsregelung von Kaffee-Ertrag.

Der Bedarfsanteil für die Bevölkerung, für die Zeit vom 15. Januar bis 28. Februar, gelangt demnächst zur Ausgabe, und zwar: auf Nährmittelliste C (blau) Marke 40 für Erwachsene, B (rot) 35 „ Kinder.

Wer die auf ihn entfallende Menge von je 250 Gramm zu beziehen wünscht, hat unter Vorlage seiner Karte bei einem hiesigen Kleinhandler bis zum 12. d. Mts. seine Bestellung aufzugeben. Wer die vorgesehene Frist für die Bestellung nicht einhält, verliert den Anspruch auf die ihm zustehende Ware.

Die Kleinhandelsgeschäfte haben die Marken auf Bestellbogen aufgelegt, bis zum 13. d. Mts. bei uns abzuliefern, und erhalten dagegen einen von uns abgestempelten Kaffee-Ertrag-Bezugsschein. Großverbraucher, wie Kaffeehäuser, Gastwirtschaften, Krankenhäuser usw., haben ihren Bedarf bei uns direkt anzumelden.

Friedberg, den 6. Februar 1918.
Städtischer Lebensmittel-Ausschuss.
Langsdorf.

Tagdverpachtung.

Freitag, den 15. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird die Feld- und Waldgüter der Gemeinde Edartshausen im Gutsbesitzer „Besitz des Hof“, auf weitere 6 Jahre verpachtet. Das Jagdgebiet ist in 20 Minuten von Stadt in Büdingen, der Hanauer Kleinbahn, erreichbar.

Edartshausen (Hessen), den 5. Februar 1918.
Großh. Bürgermeister Edartshausen.
Lehr.

Metalldrahtglühlampen

In allen Reizenhären, preiswert abzugeben

Ed. Lehmann, Ing.

Bad-Nauheim.

Vertreter gesucht.

Eilt

Ritterguts-Pachtung.

Rittergut von 1000 Morgen, zu übernehmen am 1. 3., hat nachzuweisen für den billigen Pacht-Preis von 8500 Mk. Straße Frankfurt-Webra.

Jean Abplanalp,

Friedberg i. H., Telefon 312.

Drucksachen aller Art

in sauberster Ausführung liefert schnell und billig

Neue Tageszeitung, Druckerei n. Verlag A.-G.

in Paketen à 10 Pfg.

in Paketen à 20 Pfg.

empfiehlt

Friedrich Michel

Friedberg.

Extra große Thüringer

Reisbrosen

alle Sorten Büsten, Dosen, Striegel, Toilette-Artikel, prima Kaffee- u. Toilette-seife, prima Vinolam- und Parfettmisch

alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Büstenfabrik

Friedberg, Kallertstraße 117.

Büstenarten liefert schnell und billig

Neue Tageszeitung Druckerei n. Verlag A.-G.

Ev. Kirchengemeinschaft

Friedberg.

Wegen Kohnmangel und anderer Hindernisse muß die

Haupt-Versammlung

und die nächste Werbung auf

Donnerstag, den 21. Februar

verschoben werden.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Aus der Altar-Nachricht hat mitteilend sind Untersuchungen zu bestehen und zwar sind Bestimmungen gemäß zu verwenden aus den Zinsverhältnissen:

1/2 an hilfsbedürftige, franks und altersschwache Ver-wandte der Familie Han;

2/2 an unverheiratete Töchter verstorbenen hiesigen Alt-ware und Altersgerichts-schreiber;

3/2 an Kranke, Altersschwache und arme junge Leute, die sich beruflich ausbilden wollen; in Betracht kommen hierbei nur Bemo-sner von Friedberg, Bad-Nauheim und Friedberg-Fauerbach.

Geluche um Berücksichtigung sind innerhalb vierzehn Tagen hier einzulegen, unter Vorlage der nötigen Verhältnisse, bei Verwandten auch unter Vorlegung eines behördlich beglaubigten Nachweises der Verwandtschaft.

Friedberg, den 4. Februar 1918.

Der Vorstand der Altar-Nachricht Familienhilfskommission in Friedberg.

Der Vorsitzende:

Kieberger, Pfarrer.

Büffel

entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Circus Wittmann,

Friedberg, Telefon 200.

Junger Mann sucht Stellung auf Gut oder größerer Delanomie als

Volontär.

Angebote unter Nr. 168 an die Geschäftsstelle der Neuen Tages-zeitung.

Neu eingetroffen!

Abreis-Halender 1918,

Landwirtschaftl. Halender für Hessen.

Einhandl. Friedr. Streckfuß

Friedberg.

Lehrmädchen

auf Dieren gesucht.

Elementine Stern,

Friedberg, Kallertstr. 117.

gegenüb. der Engel-Sporth.